Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 1. November 1826. Nr. 87.

Ephemerides exegetico-theologicae, vel Sylloge novissimarum Symbolarum ad sacri codicis interpretationem. Gissae, sumtibus G. Mülleri. Fasciculus I. II. III. MDCCCXXIV. fl. 8.

Gewiß nennt Jeder, welcher an exegetischen und kritischen Untersuchungen Interesse findet, diese kleine Sammlung eine willkommene Gabe. Die Herren Herausgeber, Herr Georg Jacob Ludwig Reuß, Pfarrer in Crofdorf bei Wetzlar und Herr D. Rettig (wenigstens nennen sich diese in den Vorreden zu den einzelen Heften) legen hier ihre exegetischen und kritischen Bemerkungen nieder, und zwar so, daß sie das, was sie in ihrer Privatcorrespondenz mit anderen Gelehrten über einzele Gegenstände verhandelt haben, ganz freimüthig mittheilen. Die Mannichfaltigkeit und dabei die erwünschte Kürze der einzelen Abhandlungen gibt dem Unternehmen viel Anmuth, und daß die Gegenstände, welche darin zur Sprache kommen, ebenfalls anziehend sind, werden unsere Leser bald finden. Hr. Reuß ladet auch andere Gelehrte zur Theilnahme ein und wir wünschen diesem Unternehmen um so mehr einen glücklichen Fortgang, da wir fast fürchten, es sei dasselbe vielleicht schon wieder in Stocken gerathen; wenigstens ist uns außer den 3 Heften, welche im J. 1824 erschienen sind, Nichts weiter zu Gesichte gekommen. Doch wir gehen hier sogleich zur Anzeige der in diesem Journale enthaltenen einzelen Abhandlungen über.

Der 1. Heft, X Seiten Vorr. und 100 Seiten stark, führt den besonderen Titel: G. J. L. Reuss, Exercitationes quaedam ad interpretanda loca sacri codicis difficiliora. Die erste Abhandlung führt die Aufschrift: De significatione numeri mystici χξϛ (DCLXVI) in apocalypsi Joh. XIII, 18. Disquisitio et interpretatio nova. Hr. Reuß findet in dieser Zahl den Namen:

י	=	10	ישו נצרי (Jeschu Nozri)
ש	=	300	
ו	=	6	
נ	=	50	
צ	=	99	
ר	=	200	
י	=	10	
		666	

Dieß wäre mithin ein Malzeichen, dessen Scheinchristen sich bedient hätten, um bei ihren Irrthümern doch gleich anderen Christen den christlichen Namen zu führen. Rec. verweist auf die von D. Schmidt und Paulus dem Hrn. Verf. aufgestellten Einwürfe, wie sie der Hr. Verf. selbst ehrlich mittheilt. Rec. kann ihm auch nicht beistimmen. Die Zahl ist die Zahl eines Thieres, wie Joh. ausdrücklich sagt. Nun ist aber dem Johannes jenes Thier durchaus ein dem Christenthume offenbar feindlich entgegentretendes, die Christen verfolgendes, den Namen Gottes lästerndes Wesen, eine Ausgeburt des Satans, s. V. 1 — 8. 11 — 17., ein Thier, dessen Anbetung die ewige Verdammniß zur Folge hat. Cap. 14, 9 — 11. Unmöglich konnte also Johannes nur das Scheinchristenthum und die Sectirerei unter dem Thiere meinen, sondern das Thier ist offenbar der ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου, kurz, der Antichrist. Die II. Abth. historia tentationis Jesu Christi in deserto e somnio Servatoris oriunda mag Rec. auch nicht vertheidigen. Rec. ist immer der Meinung gewesen, die Versuchungsgeschichte ist eine Vision; denn so paßt sie am bequemsten zur Aufnahme in die evangelische Geschichte, weil die Evangelisten Visionen immer zu den Wirklichkeiten rechneten und überall in die Geschichte mit verweben. Vergl. Matth. 3, 16. 17. 17, 1. ff. Luc. 1, 11. ff. 28. ff. 2, 9. ff. Apostelg. 1, 10. 11. 10, 9. ff. vgl. 11, 5. ff. Den Traum bezeichnen die Evangelisten immer genauer, Matth. 1, 20. 2, 12. 13. 19. Apostelg. 16, 9. 23. 11. Bei der Vision findet ein wechselseitiges Gespräch Statt, Frage und Antwort; beim Traume nicht. 4 Mos. 22. 1 Sam. 3. Matth. 17, 4. Luc. 1, 28. ff. Apostelg. 10, 3. ff. und so auch hier bei der Versuchung Christi. Die Vision erfolgt meist nach großer Anstrengung und wie hier auf das vorhergegangene Fasten, vgl. Apostelg. 10, 10. Es werden hier dem Teufel die Engel entgegengesetzt; Alles das deutet auf Vision. Die Versetzung von einem Orte an den anderen läßt sich bei der Vision ganz bequem annehmen. Der Evangelist Matthäus sagt: Christus wurde vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er rc., d. i. in der Vision (Luc. 4, 1. heißt es: Jesus, voll heiliges Geistes rc.) wurde Jesus in die Wüste versetzt und so vom Teufel 40 Tage lang (also nicht zu Einer Zeit, sondern in dem Zeitraume von 40 Tagen, s. Luc. 4, 1. 2.) versucht. Luc. unterscheidet „Jesum voll heiliges Geistes," wie er den Versuchungen widerstand, s. Luc. 4, 1. 14. deutlich von dem Geiste, welcher ihn in der Vision der Versuchung aussetzte, oder von der Ideenwelt, in welche Jesus sich versetzt sah, und welche der Erzähler nicht als Jesu Imagination, sondern als ein von Außen hergekommenes Accidenz betrachtet. S. Luc. 4, 1. 13. Aus diesen Gründen hält Rec. die Annahme einer Vision, bei Erscheinungen der Engel, des Teufels, der Geister, immer für die bequemste und natürlichste. Was aber hier nur mit Wenigem angedeutet ist, bedarf wohl einer weiteren Auseinandersetzung und näheren Bestätigung, für welche dem Rec. hier der Raum versagt ist. Auch mit dem, was III. de stella magorum Matth. II., non astro,

sed face coelesti s. meteoro igneo behauptet wird, kann Rec. nicht einstimmen. Ein Meteor geht schnell vorüber, und ob die Astronomen, welche hier unter dem Namen Magier bezeichnet sind, auf ein solches ein so großes Gewicht gelegt haben sollten, ist immer noch zu bezweifeln. Eher könnte man darauf eingehen, was IV. über die Worte Jesu Joh. 2, 19 — 22. gesagt ist. Auf das in der V. Abhandlung Gesagte gedenkt Rec. weiter unten zurückkommen zu müssen. Viel Wahres und Interessantes enthält der Aufsatz Nr. VII. in Bezug auf die Zeit, wann Jesus das Osterlamm gegessen. Um hier den Johannes mit den übrigen Evangelisten in Uebereinstimmung zu bringen, nimmt der Verf. mit Griesbach an, πάσχα sei beim Johannes in viel weiterem Sinne, als bei den übrigen Evangelisten, nämlich von der Osteropfermahlzeit zu verstehen. In der XI. bhandl. läugnet Hr. Reuß, daß Jesus Joh. 5, 21 — 25. von der künftigen körperlichen Auferstehung und vom Weltgerichte gesprochen habe. Rec. ist ganz seiner Meinung, und erinnert noch außer den von Hrn. R. angeführten Gründen, daß ja die Worte θάνατος, νεκρὸς, ζωὴ sehr oft nur tropisch gebraucht werden. Wenn aber Hr. R. seinem rationalen Systeme gemäß auch dieß als Beweis für die aufgestellte exegetische Behauptung anführt, daß ja Jesus viel zu aufgeklärt gewesen sei, als daß er diese Lehren habe aufstellen können, und wenn er anderwärts sage: cultores suos nunquam vere morituros esse, daraus folgert: »non igitur eundem docere potuisse, eos ad futuram immortalitatem resurrectione corporis indigere«: so muß Rec. dieser aus blos dogmatischen Ansichten gewonnenen Beweisführung doch widersprechen; Jesus redet in demselben Capitel V. 28. 29. doch unverkennbar von dem künftigen Gerichte und der demselben vorausgehenden Auferstehung der Todten. Das Zeitalter des Messias, aetas Messiae wurde als ein zweifaches gedacht; das eine gilt von seiner ersten Erscheinung und wird als eine Erscheinung zum Gerichte vorgestellt, s. Matth. 3, 7 — 12., und von dieser handeln denn Jesu Worte auch hier V. 21 — 25., die andere Erscheinung ist zukünftig am Ende der Welt, und auf diese führen Jesu Worte V. 26 — 29. Wie genau aber, Jesus seine moralische Auferweckung der Todten mit der physischen überall in Verbindung setzt, davon ist Beweis, was er im 11. Cap. des Johannes bei Gelegenheit der Auferweckung des Lazarus sagt. Die Erklärung S. 69 ff. von ὃ οὐκ οἴδατε, Joh. 4, 22. ist beifallswürdig; ὃ soll nämlich stehen für ὅπου, nach dem Hebr. אֲשֶׁר, Ps. 95, 9. Allein Rec. glaubt nur, der Sinn dieser Stelle wird immer noch dunkel bleiben, wenn man nicht zu οἴδατε aus V. 20 suppliret: ὅπου δεῖ προσκυνεῖν, daß also die elliptische Redensart vollständig wäre: οὐκ οἴδατε, ὃ sive ὅπου δεῖ προσκυνεῖν, ihr haltet auf jenem Berge euere Gottesverehrung, ohne daß ihr eigentlich wisset, wo es sich ziemt, Gott zu verehren; wir aber verehren Gott, wohl wissend, wo er zu verehren ist. Man könnte auch, wie Einige versucht haben, lesen ᾧ und suppliren ὄρει. Die Stelle 1 Kor. 15, 29. erklärt der Hr. Vf. S. 74 so: »Baptizabantur propter mortuos, i. e. ex amore eorum, ad gratiam eorum recuperandam, ad injuriam iis illatam quasi abolendam, ad manes eorum reconciliandos, sperantes, se hoc modo suos in altera vita laete revisuros sibique pariter ac illis sortem in coelo felicissimam paraturos esse.« Viele heftige Gegner des Christenthums wollen sich taufen lassen, um sich dadurch mit ihren Verstorbenen, die da Christen waren, auszusöhnen. Die Erklärung läßt sich hören, wiewohl Rec. glaubt, daß Paulus, um dieß zu sagen, wohl einer anderen Wortstellung sich würde bedient haben. Ὑπὲρ τῶν νεκρῶν entspricht dem κατὰ ἄνθρωπον V. 32. und beides ὑπὲρ und κατα ist hier propter, s. Matth 19, 3. 2 Kor. 7, 9. Paulus hatte V. 22 — 28. Jesum als den ewig lebenden und herrschenden aufgestellt, die Aufnahme in sein Messiasreich geschieht durch die Taufe, wie nun? wenn Christus nicht lebte, was sollte denn seinetwegen die Taufe stattfinden? Zu Marci 8, 22. Joh. 9, 6. glaubt der Verf. S. 87 ff., Jesus habe sich des Speichels, den er, mit Koth gemischt, dem Blinden an die Augenlieder schmierte, nicht bedient, um ihn dadurch zu heilen, sondern, um, weil dieß als ein Heilmittel gegen Augenkrankheiten bei den Juden galt, den Juden zu zeigen, auch am Sabbath könne und solle man der Heilung und Rettung Nothleidender sich befleißigen. Nicht übel! Die Worte Jesu Joh. 2, 4. τί ἐμοὶ καὶ σοί, gibt der Verf. so: »Noli curare de illis, mater, quae ad munus meum spectant divinum, ideoque a me ipso curanda sunt.« S. 91. Rec. hält es für dem Sprachgebrauche angemessener, die Worte, wie 2 Sam. 16, 10. so zu geben: Was geht das mich oder dich an? für die Herbeischaffung des Weins haben wir beide nicht zu sorgen auf uns. Eben so dünkt uns die Erklärung von Luc. 10, 25 — 37. S. 94 ff. etwas zu gesucht. Wohl mag Jesus den barmherzigen Samariter für den Nächsten dessen erklären, welchem er die Barmherzigkeit erzeigte; allein Jesus will doch eigentlich in dieser ganzen Parabel Nichts weiter sagen, als dieser Samariter, also ein Halbjude hat jenes mosaische Gesetz, den Nächsten zu lieben, besser beobachtet, er zeigte sich ihm als der Nächste, weit mehr, als jener Priester und Levit. Das ist wohl der Hauptpunkt in dieser Parabel. Und so gibt nun Jesus dem Schriftgelehrten die Weisung: Thue, handle auch du also, wie jener Samariter, welcher das Mosaische, vornehmste Gebot hier erfüllte!

Das 2. und 3. Heft dieser Zeitschrift führt nun die gemeinschaftliche Ueberschrift: De quatuor evangeliorum canonicorum origine, und enthält dann Abhandlungen des Hrn. Privatdocenten und Collaborators am akademischen Pädagogium in Gießen, D. Heinrich Christian Michael Rettig. Der Hr. Verf. widerlegt §. 2. die Behauptung, daß unsere 3 ersten Evangelien aus einem kurzen, syrochaldäisch geschriebenen Urevangelium entsprungen seien, hauptsächlich aus der Verschiedenheit des Ausdruckes, der Angabe einzeler Erzählungen in Zeit und Zahl, der verschiedenartigen Stellung der Erzählungen, worin die drei Evangelisten von einander abweichen, und was doch nicht möglich gewesen wäre, wenn sie Alle Eine gemeinschaftliche Urquelle vor sich gehabt hätten. §. 3. widerlegt Hr. R. die Meinung derer, welche annehmen, die Evangelien wären blos durch Tradition erhalten und fortgepflanzt worden. Hier tritt er besonders der Meinung Gieselers entgegen, und zeigt, daß die Evangelisten zum Schreiben ebenso Ver-

anlassung genug, als auch Geschicklichkeit gehabt hätten. In Absicht auf den ersteren Punkt führt der Verf. seinen Beweis insofern nicht gut, daß er daraus, weil die Apostel Briefe schrieben, auch die Nothwendigkeit der Evangelien folgern will. Besser wäre der Beweis aus der Sache viel näher zu führen, aus Luc. 1, 1 — 4. Er stellt nun §. 4. seine Ansicht auf. Freilich bleibt Alles, was sich dabei sagen läßt, nur Hypothese, denn einen gleichzeitigen, glaubwürdigen Schriftsteller, welcher uns über die Entstehung der Evangelien Nachricht gäbe, haben wir nicht; das Meiste und Beßte erzählt uns erst Eusebios, welcher frühere Quellen noch vor sich hatte, wie z. B. den Papias; wenn Eusebios bei seinen Erzählungen sich meist der Formeln bedient: ὡς ἡ παράδοσις περιέχει, oder φασί, oder λόγος ἔχει; so möchte Rec. damit die Zuverlässigkeit der Nachrichten des Eusebios keineswegs verdächtigt wissen, wie Hr. Rettig S. 22 thut, denn Eusebios gebraucht diese Formeln auch bei den ausgemachtesten Nachrichten, und παράδοσις, λόγος ist ja nicht gerade allemal Tradition, Sage, sondern auch beglaubigte, schriftliche Nachricht. S. Apostelgesch. 1, 1. Man vergl. übrigens Euseb. H. E. lib. VII. cap. 20. Als seine besonderen Gewährsmänner führt Eusebios den Papias, Irenäus u. A. an; es fragt sich nur, welche Glaubwürdigkeit haben diese Männer? Hr. R. zeigt nun S. 28 ff., wie die Berichterstatter zwar in der Hauptsache mit einander conform sind; jeder spätere aber seinen Vorgänger vervollständiget, blos seinem eigenen Vermuthen nach, so Irenäus den Papias, Eusebios beide. So ist des Hieronymus Bericht über Matthäus in catal. script. eccles. cap. III. aus des Papias und Origenes Worten zugleich entsprungen. Der beßte, älteste, echte Zeuge wäre mithin Papias, allein seine Berichte sind nur durch spätere Zusätze vermehrt und unsicher gemacht. Hierin ist Rec. mit dem Vf. ziemlich einig, obschon in der Hauptsache für das Ganze daraus weiter sich Nichts folgern läßt. Auch ist es allbekannt, was Hr. R. S. 34 ff. sagt, daß es im ersten christlichen Zeitalter eine Menge von Evangelien gab, aus welchen vielleicht auch manchmal ein Kirchenvater citirt, (wenigstens kann man gegen die Bemerkung S. 35 wohl wenig erwiedern, daß Justin, welcher aus Homer, Plato, Aristoteles, Sophokles, Xenophon und anderen Profanscribenten mit der größten Genauigkeit Stellen citirt, gleiche Accuratesse bei Citirung bibl. Stellen angewendet haben würde, und da er so vielfach von unseren kanon. Evv. abweicht, doch wohl andere Evv. vor sich gehabt haben dürfte;) ja man kann selbst zugeben, daß die Aufschriften der Namen der Evangelisten erst von späterer Hand sind; allein eben so unläugbar ist es doch auch, daß die Patres sehr oft, oder vielmehr, gewöhnlich die Stellen des N. T. ganz unseren gegenwärtigen kanonischen Evangelien conform anführen; vom Justin Martyr hat dieß Winer in s. Dissertation: Justinum M. evangeliis canonicis usum fuisse, dargethan; dasselbe gilt vom Ignatius Antiochenus, welcher in seinen, wenn auch nicht durchgängig authentischen Briefen Stellen aus dem Ev. Johannes und Matthäus anführt, wie wir sie noch lesen. Und da sie weit häufiger unsere Textworte angeben, so müssen sie doch wohl auf unsere kanonischen Evangelien einen besonderen Werth gelegt haben. Was aber die Titel oder Aufschriften unserer Evv. anlangt: so wird davon weniger abhängen,

wenn man das selbst, was S. 38 ff. gesagt ist, genauer erwägt. (Beiläufig nur die Bemerkung, daß S. 36. 41. 87., deßgleichen im 3. Hefte S. 15 zweimal, 16. 64. geschrieben steht Apogrypha!) Gegen das, was nun §. 5 — 9. gesagt ist, ließe sich wohl Manches erinnern, wenn der Rec. nur auf einem weiteren Raume dieser Blätter sich aussprechen könnte. Hr. R. will, „daß die Reden und Parabeln, sowie die Erzählungen, welche die Apostel einzelen Gemeinden vortrugen, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben und von den Gemeinden aufbewahrt worden seien, aus diesen einzelen Fragmenten seien nun unsere, unter sich mehr oder weniger harmonirenden Evv. entstanden." Daß diese Annahme noch gar großen Schwierigkeiten unterliegt, findet wohl Jeder, und die S. 48, Z. 4 beigebrachte Stelle aus Epiphanius beweist noch nicht genug. Der Verf. beschränkt daher selbst S. 60. 61 diese seine Behauptung. Im 3. Theile §. 11. verbreitet er sich ausschließlich über das Evang. Johannis, und sucht aus dem Stillschweigen der Kirchenväter von diesem Ev. zu beweisen, daß dasselbe vor dem J. 126. nicht deutlich erwähnt sei. Rec. bemerkt dagegen nur in aller Kürze: Es gibt mehrere Stellen bei den ersten K. V., in welchen man deutlich sieht, sie müssen eine Schrift, in welcher Alles so, wie in dem Johanneischen Ev. stand, vor sich gehabt haben; da nun aber außer diesem keine andere Schrift ähnliches und gleiches Inhaltes sich aufspüren läßt, so ist doch wohl das Sicherste, zu vermuthen, sie haben dieses Joh. Ev. vor sich gehabt. Wenn sie übrigens den Johannes nicht ausdrücklich nennen, so thut dieß zur Sache Nichts; warum sollten sich diese apostol. K. V. auf ein Ev. namentlich beziehen? genug, daß sie in biblischen Phrasen reden, oder wenigstens behaupten können, dieß oder jenes habe Jesus gesagt, vergl. Apg. 20, 35. So wie Jesus und die Apostel äußerst selten angaben, wo dieser oder jener Ausspruch des A. T. zu finden sei, so führen auch die apostol. Väter nur die Stellen der Evv. und Apostel an, ohne genauer anzugeben, wo sie stehen. Eine Genauigkeit im Citiren, wie bei uns üblich ist, darf man ihnen nicht zumuthen; es war dieß auch gar nicht nöthig. Wenn aber Justin dial. c. Tryph. den Johannes also citirt: ἦν παρ' ἡμῖν ἀνήρ τις, ᾧ ὄνομα Ἰωάννης, εἷς τῶν ἀποστόλων τοῦ χριστοῦ, so findet Rec. das Verdächtige darin nicht, wie der Vf. S. 72. Ganz so spricht ja auch Joh. selbst von dem würdigen Täufer, Joh. 1, 6. Höchstens ließe sich aus dem Allen nur so viel folgern, daß damals jenes Ev. Joh. noch nicht allgemein bekannt und noch nicht in kanonischem Ansehen gewesen wäre. Warum sollte Johannes als Augenzeuge und so angesehener Apostel nicht Veranlassung gehabt haben, aus Jesu Leben Vieles nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich seinen Gemeinden zu referiren? Hr. R. gibt daher selbst zu, Johannes könne Vieles und das Meiste von dem Evangelium aufgeschrieben, und bei den einzelen Gemeinden niedergelegt haben, ein Schüler des Johannes vereinigte nun die einzelen Fragmente zu einem Ganzen, fügte demselben einzele Erklärungen, ja auch Zusätze, wie z. B. Cap. 21. bei, und nannte nun das Ganze ein Εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην. Allerdings läßt sich diese Hypothese besser hören, als einige frühere, und daß auch das Ev. Johannis aus einzelen Fragmenten zusammengereiht sein dürfte, hat

Rec immer, theils aus der oft verschiedenen Zusammenreihung der einzelen Geschichten, welche bei den übrigen Evangelisten ganz anders chronologisch geordnet sind, theils aus der oft ganz sonderbaren Zusammenreihung dieser Stücke, wie z. B. Cap. 7, 28. 33. 12, 37. vergl. 44., theils endlich aus den langen, ausführlichen Partieen der Unterhaltungen Jesu, welche eben darum ausführlicher referirt sind, weil sie als einzele Fragmente für sich bestanden, vermuthet; so z. B. Cap. 3, 1 — 21. 4, 7 — 26. 5, 17 — 47. 6, 26 — 65. 8, 25. ff. 10, 1 — 18. 14, 1. ff. 15, 1 — 27. 16, 1 — 33. 17, 1 — 26. Hätte Johannes eine fortlaufende Geschichtserzählung liefern wollen, so würde er wohl bei den Reden Jesu sich kürzer gefaßt haben.

Der 3. Heft enthält einzele Excurse, welche jene oben im zweiten Hefte aufgestellte Hypothese von dem Ursprunge unserer 4 Evangelien näher begründen sollen. Was die zu Jesu Zeit in Palästina übliche Landessprache, wovon der Verf. im 1. Excurs, und die dem Kaiser Constantin am Himmel erschienene crux, wovon im 2. Exc. der Vf. redet, anlangt: so wird Beides bei manchen noch nicht gehobenen Schwierigkeiten immer eine crux eruditorum bleiben. Uebrigens kann man dem Verf. im 3. Excurse zugeben, daß die Kirchenväter keine solche gelehrte Kritiker waren, aber dessenungeachtet kann ihr Zeugniß für die Schriften des N. T. in den meisten Stellen Glauben verdienen. Die einzelen Bemerkungen, welche im 4. 6. 7. Excurs eingestreut sind, zeugen für des Hrn. Verf. große Belesenheit und sind sehr interessant, obschon ihr ihnen abgewonnenes Resultat bisweilen zu weit führt. Daß z. B. schon frühzeitig es üblich war, den Büchern bestimmte Titel zu geben, wird aus Justin Martyr. cohort. ad graec. p. 10. ed. Col. bewiesen, welcher die Φλαβίου Ἰωσήφου Ἰουδαϊκὴν ἀρχαιολογίαν anführt. Ganz mit dem Verf. einverstanden ist Rec. in dem, was S. 44 ff. bemerkt ist, daß nämlich die Erzählung Joh. 2, 13. ff. nach der Angabe der übrigen 3 Evangelisten, und besonders wegen der Aeußerung Jesu, V. 19. in die Zeit gehöre, da Jesus zum letztenmale in Jerusalem war, da waren auch erst Viele an ihn gläubig, s. V. 23., und da erst konnte Jesus mit solcher Würde und Energie verfahren. Die Erzählung von dem Wandeln Jesu auf dem Meere hält der Verf. Anfangs beim Matthäus und Lucas nur so vorgetragen, daß darin nichts Wundervolles enthalten war, die Worte aber, welche nur bei diesem Evangelisten nach dem gegenwärtigen Texte wundervoll klingen, seien aus dem Johannesevangelium übergetragen. S. 48 — 65. Hier bleibt immer die Schwierigkeit der Annahme, daß das Johannesevangelium früher dagewesen sei, als die 3 übrigen, und dann ist es immer eine Unverschämtheit des Abschreibers, aus einem Evangelium in das andere hineinzutragen. Die Erklärung dieser Geschichte, wie sie der Hr. Verf. mittheilt, sagt dem Rec. auch nicht zu. Der 9. Excurs handelt de Ignatii epistolis, und theilt uns manche interessante Bemerkung über diese Briefe des Ignatius mit, hebt manche Stellen aus, welche mit unseren kanonischen Evangelien genau zusammentreffen, und deren Anzahl sich auch wohl noch vermehren ließe. Rec. fügt blos das hinzu, daß Ignatius in diesen Briefen auch viele Stellen aus den apostolischen Schriften des N. T. citirt, daß besonders im 3. Briefe, ad Magnesianos auch Viel aus dem Evangelium des Johannes, namentlich aus dem 1. Cap. desselben, dessen erstere Hälfte Hr. Reuß und Rettig nicht für Johanneisch ansehen mögen, und zwar verbotenus anführt; Ignatius gibt zwar die Quellen, woraus er schöpfte, selten bestimmt an, nennt sie aber doch Evangelien, und warum soll er denn nicht auch unsere Evangelien vor sich gehabt haben? Daß er dieselben nicht genau angibt, thut Nichts zur Sache, die Rabbinen führen auch oft die biblischen Worte an, ohne zu sagen, wo sie stehen, die Apostel thun mit dem A. T. dasselbe, z. B. Apostelgesch. 1, 20. (wo man ja auch argwöhnen könnte, Paulus habe ein anderes Psalmbuch vor sich gehabt;) 4, 11. Röm. 1, 17. 3, 10. 10, 13. u. a. m., hier und in mehreren anderen Stellen führen sie die biblischen Worte oft mit einiger Veränderung an, ohne die Stellen genau zu bezeichnen. Muß denn nun Ignatius, welcher den Aposteln so nahe stand, nach unserer Art durchaus citiren? Muß er denn die Schriften so genau angeben, da jeder seiner Leser schon wußte, aus welcher Schrift er schöpfte? Kann er nicht die Schriften des N. T. gerade so wie Jacobus 4, 5. 6. citirt haben? Und wenn er auf gleiche Weise Stücke aus den Briefen der Apostel anführt, hat er denn wohl auch nur andere Briefe vor sich gehabt, oder nicht gerade dieselben? Was aber von den Briefen gilt, gilt ex analogia auch von den Evangelien. Ignatius scheint es nicht einmal für nöthig befunden zu haben, auf die kanonischen Evangelien genau und ausdrücklich zu verweisen; dieß scheint aus seiner Aeußerung im 6. Briefe ad Philadelphenses hervorzugehen: »Audivi quosdam dicentes: Nisi evangelium invenero in archivis, non credo. Talibus ego dico: quod Jesus mihi pro archivis est, quem nolle audire, manifesta pernicies est. — — Qui non credit evangelio, nihil caeterorum credit. Nec enim spiritui debent archiva praeferri etc.« Wenn also, dachte Ignatius, das Vorgetragene Gottes Wort, Evangelium ist, mag es immerhin nicht in euren Sammlungen heiliger, kanonischer Schriften enthalten sein! — Die Gesandtschaft des Johannes an Jesum nach Matth. 11. will Hr. R. psychologisch erklären; Johannes sandte an Jesum, um von diesem wieder zu hören, woran er selbst bisher keinen Augenblick gezweifelt hatte, daß Jesus nämlich Messias sei. Dem Rec. hat diese Erklärung gefallen, und sie hat auch viel Wahrscheinliches.

Blicken wir hier noch einmal auf die Ephemeriden zurück: so gestehen wir, in ihnen viel Interessantes gefunden zu haben; die Herausgeber paaren Belesenheit mit Scharfsinn. Nur hat Herr Reuß seinem rationalen Systeme in der Bibelerklärung zu sehr gehuldiget, geht oft zu gewagt; weit gründlicher, besonnener und bescheidener sind die Untersuchungen des Hrn. Rettig. Die Latinität beider ist sich gleich, leicht, fließend, ungekünstelt, bisweilen im Periodenbau zu germanisirend.

δ.